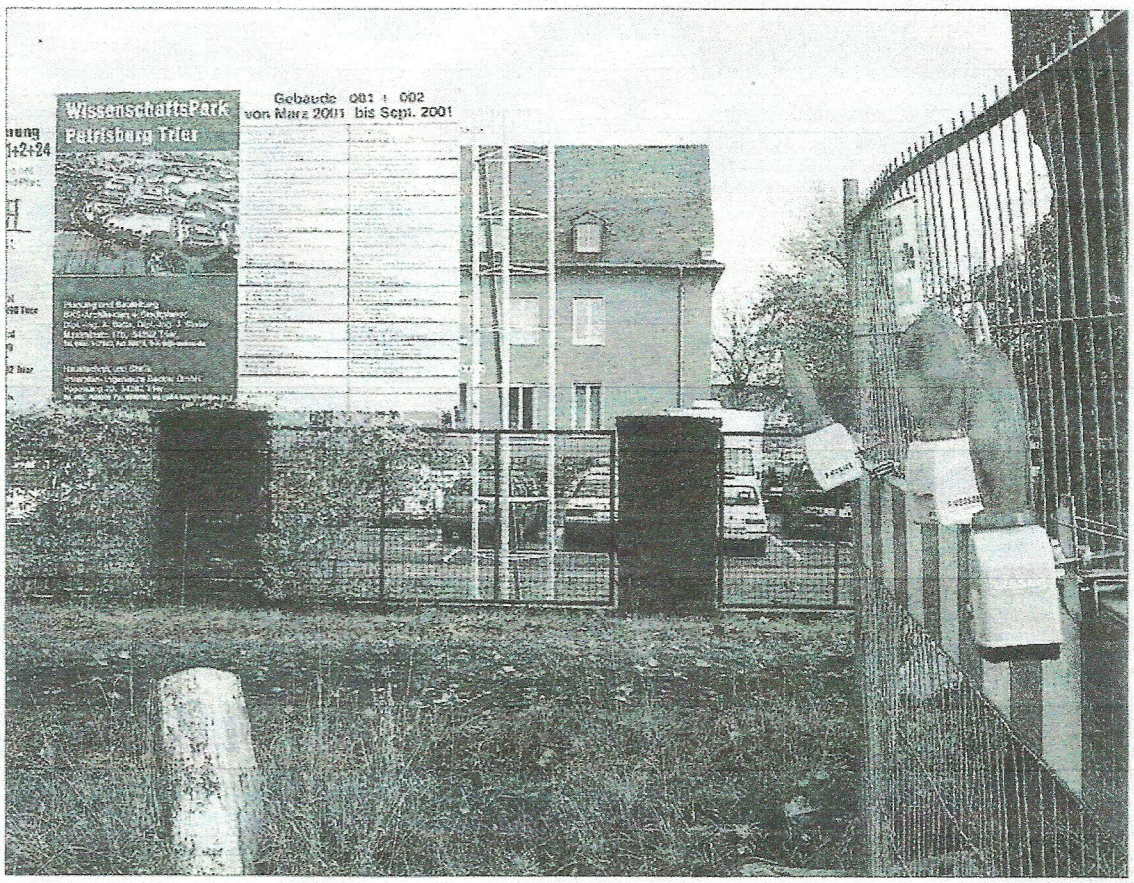
„Es soll kein Silicon Valley werden“

Auf dem Petrisberg entsteht ein Wissenschaftspark mit Potenzial für Hochschule und Wirtschaft

Von unserer Mitarbeiterin
ANTJE PIPKE

TRIER. Auf dem Petrisberg wird die Idee von der „kleinen aber feinen Adresse“ eines Wissenschaftsparks immer konkreter. Im Mittelpunkt soll die Schaffung von Synergien stehen.



Noch wird gebaut: Hier entsteht der Wissenschaftspark Petrisberg. Auf dem Konversionsgelände sollen Unternehmen, Verbände, Kammern und Hochschulen voneinander profitieren. Foto: Antje Pipke

Zur Zeit muss man sich noch über kleine Feldwege und provisorische Straßen bis zum 15 Hektar großen Wissenschaftspark auf dem Petrisberg kämpfen. Doch nach und nach bekommt der Park mit jedem zusätzlichen Gebäude klarere Konturen. Dort soll „eine kleine, aber feine Adresse für Betriebe aus Wachstumsbranchen entstehen, die den Kontakt zu Hochschulen suchen und brauchen“, verrät Christiane [illegible]ch, Wirtschaftsdezernentin der Stadt Trier. Der Wissenschaftspark soll eine Plattform bieten, auf der sich Wirtschaft und Hochschule begegnen. Zur Zeit treffen sich dort die T-Nova, eine Tochtergesellschaft der Telekom, sowie Biogeographie-Wissenschaftler mit Studenten aus entsprechenden Fachrichtungen der Universität und Fachhochschule Trier. Sie sollen als Magneten für weitere Firmen fungieren.

Allgemein steht im Mittelpunkt des Konzeptes für den Wissenschaftspark die Schaffung von Synergien. Es soll ein Kommunikationszentrum entstehen, in dem die ansässigen Firmen, Betriebe, Verbände, Kammern, Hochschulen und so weiter Vorträge und Veranstaltungen abhalten können. So braucht [illegible] Beispiel nicht jeder Unter[illegible]mer seinen eigenen Schulungsraum.

Eine Brücke zwischen Theorie und Arbeitswelt

Neben diesen baulichen Synergien sollen sich auch die verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen untereinander und mit der Wirtschaft verknüpfen. Beispielsweise könnten die Bereiche Gesundheit und IT zusammenarbeiten, um neue medizinische Technik zu entwickeln. Genauso könnte der Fachbereich Maschinenbau der Fachhochschule im Kunststoffkompetenzbereich eines Unternehmens mitarbeiten.

Der Wissenschaftspark baut also eine Brücke zwischen der mitunter grauen Theorie und der realen Arbeitswelt, zwischen Hörsälen und Arbeitsplatz. Wichtig ist es in jedem Fall, dass die Hochschulen an den Projekten mitarbeiten. „Denn nur so verdienen wir uns das Attribut Wissenschaftspark“, betont Horsch.

In diesem Sinne ist es zentrales Anliegen, Firmen zu finden, die wissenschaftsnahe Dienstleistungen anbieten. Gerade sie können das Potenzial der Hochschulen für sich mehrfach nutzen. Zum einen finden sie dort eine wissenschaftliche Betreuung ihrer Projekte, zum anderen stellt der Wissenschaftspark eine Chance zur Rekrutierung von Mitarbeitern dar.

Ebenso wie die potenziellen gewerblichen Ansiedler bieten sich auch für die Hochschulen mit dem Wissenschaftspark eine Reihe von Vorteilen. Langfristig gesehen entstehen „für Absolventen qualifizierte Arbeitsplätze in räumlicher Nähe“, wie Klaus Hembach, stellvertretender Kanzler der Universität Trier formuliert. Vor allem geht es aber um das Einbringen von Drittmitteln aus der Wirtschaft, auf die die Disziplinen stark angewiesen sind. Beispielsweise kann die Biogeographie durch Zusammenarbeit mit Versicherungen, Umweltbundesamt und anderen ihre Forschung voranbringen. So unterhält sie auch die bundesweit zuständige Umweltprobenbank.

Wellnesseinrichtungen sollen nicht fehlen

Für Christiane Horsch ist es darüber hinaus wichtig, den zukünftigen Mitarbeitern des Parkes ein angenehmes Arbeitsumfeld zu bieten. Dazu gehört beispielsweise das Angebot von Freizeit- und Wellnesseinrichtungen auf dem Petrisberg.

„Der Mitarbeiter kann in seinen Pausen auch mal rausgehen und entspannen“, so Horsch. In der heutigen Zeit sei die Mitarbeitermotivation ein wichtiger Faktor im Personalbereich geworden. Auch unter dem Stichwort „Bindung der Arbeitnehmer an Trier“ müsse man eine ansprechende Arbeits- und gleichzeitig Entspannungswelt im Wissenschaftspark schaffen.

Darüber hinaus bietet die Stadt Trier auf der Hälfte der Wissenschaftspark-Fläche Wohngrundstücke an. Dort können die Bauherren individuell ihr neues Haus gestalten.

Die Grundstückspreise liegen bei etwa 200 Euro pro Quadratmeter. Diese recht hohen Kosten bringen der Stadt wiederum soviel Erlös, dass sie die gewerblichen Grundstücke zu einem durchschnittlichen Quadratmeterpreis von 50 Euro anbieten kann.

„Durch die hohen Wohngrundstückspreise ermöglichen wir eine Querfinanzierung des Wissenschaftsparks und bieten den potenziellen Firmen einen attraktiven und billigen Standort“, erklärt Horsch. Außerdem stellt die Stadt gewerbliche Mietelemente zur Verfügung.

Mit dieser Art der Finanzierung hofft die Stadt, den Wissenschaftspark für viele Firmen interessant zu machen. Bis Ende 2012 sollen der gewerbliche Gesamtkomplex ausgebaut und die Wohngrundstücke verkauft sein.